



Ein Ghostwriter spricht für den Papst - Die Rede im Deutschen Bundestag -

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,
sehr geehrter Herr Bundestagspräsident,
sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

zunächst möchte ich mich dafür bedanken, dass Sie mich eingeladen haben, vor diesem Hohen Haus zu sprechen. Es war aber auch allerhöchste Zeit, dass der Deutsche Bundestag dem Papst diese Ehre erweist. Ich werde die Gelegenheit nutzen, um in meiner Eigenschaft als Oberhaupt des wichtigsten Staates der Erde zu sagen, was ich Ihnen als Oberhaupt der wichtigsten und einzig wahren Religion der Erde schon lange sagen wollte.

Alle Menschen müssen sich dem Papst unterwerfen

Zunächst muss ich mein Befremden darüber äußern, dass sich im Vorfeld meines Auftretens im Deutschen Bundestag innerhalb und außerhalb dieses Hauses Widerstand geregt hat. Es gibt Deutsche, die sich darauf berufen wollen, dass 70 % der Bevölkerung mit der katholischen Kirche nichts zu tun haben und dass die staatliche Neutralitätspflicht in Sachen Religion dem Bundestag mir gegenüber Zurückhaltung gebietet. Und andere meinen gar, mein Besuch sei zu teuer, obwohl sich die Schätzungen der Kosten nur zwischen 50 und 100 Millionen Euro bewegen. Als Banker, der ich als Inhaber der Vatikanbank auch bin, würde ich mit meinem Kollegen Josef Ackermann bei solchen Beträgen von Peanuts sprechen. Die Stimmen, die sich gegen mein Hiersein wenden, entspringen dem gefährlichen Geist des Liberalismus und Relativismus, der es dem Einzelnen überlassen will, was er glaubt und der sogar die katholische Lehre zur Disposition stellt. Vor diesem Ungeist habe ich kurz vor meiner Wahl zum Papst in einer Aufsehen erregenden Rede gewarnt. Offenbar wissen die wenigsten, wie ernst es mir und meiner Kirche mit dieser Warnung ist. Bis heute gilt die Lehrentscheidung der Allgemeinen Kirchenversammlung zu Florenz

aus dem Jahr 1442, in der es heißt: *„Die heilige römische Kirche ... glaubt fest, bekennt und verkündet, dass ,niemand außerhalb der katholischen Kirche, weder Heide' noch Jude, noch Ungläubiger oder ein von der Einheit Getrennter ... des ewigen Lebens teilhaftig wird, vielmehr dem ewigen Feuer verfällt, ... wenn er sich nicht vor dem Tod der Kirche anschließt.“* Auch die Bulle „Unam Sanctam“ von Bonifaz VIII. aus dem Jahr 1302 ist in ihrem Schlusssatz bis heute dogmatische Verpflichtung und wird in der maßgeblichen Sammlung der Lehraussagen der Kirche weiter dokumentiert. Dieser Schlusssatz lautet: *„Dem römischen Papst sich zu unterwerfen ist für alle Menschen unbedingt zum Heile notwendig: Das erklären, behaupten, bestimmen und verkünden wir.“*

Ich muss Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, auf diese Erhabenheit der Kirche hinweisen, um Ihnen vor Augen zu führen, wie irrelevant die Stimmen verblendeter Minderheiten sind, die sich gegen eine Papstrede im Deutschen Bundestag wenden. Aus diplomatischen Gründen sehe ich darüber hinweg, dass viele der hier Anwesenden wegen ihres Unglaubens oder der fehlenden Bereitschaft in den Schoß der heiligen Mutter Kirche zurückzukehren, auf dem Weg des Verderbens sind und ewigen Höllenqualen entgegen gehen. Insofern ist mein Hiersein keineswegs nur eine Ehre für mich, sondern vor allem ein Entgegenkommen Ihnen gegenüber, denn die meisten von Ihnen werden in ihrem persönlichen Lebenswandel der Morallehre der Kirche nicht gerecht, insbesondere jene, die das unauflösliche Band der heiligen Ehe trennten und sich scheiden ließen, wie zum Beispiel der Herr Bundespräsident und auch die Frau Bundeskanzlerin.

Der Vatikan hat sich selbst zum Staat gemacht

Ich sehe über diese Defizite meines Auditoriums heute hinweg. Um mir und Ihnen diese diplomatische Großzügigkeit des Hinwegsehens erlauben zu können, habe ich mich nicht in erster Linie als Papst, sondern als Staatsoberhaupt einladen lassen, obwohl - zugegebenermaßen – beides nur schwer zu trennen ist, denn im Grundgesetz des Vatikanstaates steht, dass meine Eigenschaft als Staatsoberhaupt dazu dient, „die Unabhängigkeit des Papstes in Ausübung seiner Weltmission“ zu gewährleisten. Dem Herrn Bundestagspräsidenten ist dies glücklicherweise entgangen, weshalb er alle Vorwürfe eines Etikettenschwindels dankenswerter Weise zurückwies.

Nach dem Grundgesetz des Vatikanstaats bin ich sogar verpflichtet, auf meiner Anerkennung als Staatsoberhaupt zu bestehen, denn dieses Grundgesetz gab im Jahr

2000 mein verehrter Vorgänger Papst Johannes Paul II. „im Vollbesitz Seiner höchsten Autorität“, wie es in der Präambel heißt. Der Lateranvertrag mit Benito Mussolini, der im Jahr 1929 dazu führte, dass der Heilige Stuhl innerhalb Italiens Souveränität über die vatikanischen Gärten, Paläste und Kirchen erhielt und im Gegenzug das faschistische Regime Italiens billigte, ist nicht der wahre Grund für die Staatseigenschaft des Vatikans. Dies wäre eher peinlich. Der Heilige Stuhl hat sich diese Eigenschaft vielmehr selbst verliehen - so wie schon vor Jahrhunderten im Rahmen der großartigen konstantinischen Schenkung (die sich später leider als Fälschung erwies), so erneut im Jahr 1929 und im Jahr 2000 durch päpstliches Dekret. Die internationale Staatengemeinschaft hat es nicht gewagt, dem berechtigten päpstlichen Griff nach der Staatseigenschaft zu widersprechen und hat nicht kleinlich an den üblichen Voraussetzungen einer Staatsgründung festgehalten. Der Vatikan ist also weder auf ein nennenswertes Staatsgebiet angewiesen, noch auf ein Staatsvolk, das sich selbständig fortpflanzt. Denn die Bewohner unseres Staates werden nicht dort hinein gezeugt, sondern zur höheren Ehre dorthin berufen, was den einzigartigen Charakter dieses Staates ausmacht.

Die Frau Bundeskanzlerin gehört einer Sekte an

Da ich als vatikanisches Staatsoberhaupt gemäß dem vatikanischen Grundgesetz zugleich als Weltmissionar des katholischen Christentums unterwegs bin, geht es mir auch heute um die Frage, wie Gesellschaft und Politik von dem kirchenfeindlichen Werterelativismus befreit und wieder im römisch-katholischen Sinn durchchristlicht werden können. Dabei möchte ich betonen, dass ich zu den gefährlichen Irrlehrern auch all jene rechne, die meinen, sie könnten christliche Werte unmittelbar den Evangelien entnehmen und seien deshalb nicht auf die Kirche angewiesen. Manche meinen, was christlich sei, ließe sich unmittelbar aus der Person Jesu Christi ableiten, wie zum Beispiel ein strikter Pazifismus oder konsequente Feindesliebe oder die Tatsache, dass Jesus keine äußere Religion gegründet hat, sondern lehrte, dass das Reich Gottes inwendig in uns ist. Doch was in der Bibel steht, wird von ungebildeten Laien oft falsch verstanden, weshalb die Kirche die Lektüre der Bibel eine Zeitlang den Laien zum Schutz ihres Seelenheils sogar verboten hat. Soweit gehen wir heute nicht mehr, aber auf der anderen Seite ist es eine Selbstverständlichkeit, dass die Interpretation der Evangelien nur dem Lehramt der Kirche obliegen kann, das seit vielen Jahrhunderten die Orientierung gewährleistet, nach der wir uns alle sehnen. Was Jesus Christus gesagt hat, ergibt sich ausschließlich aus den von der römisch-katholischen Kirche autorisierten Evangelien und nicht etwa aus irgendwelchen apokryphen

Schriften, mögen sie auch noch so authentisch sein, denn bei der kirchlichen Zusammenstellung der Bibel im 4. Jahrhundert wurden sie nicht berücksichtigt. Und *wie* die Worte Jesu zu verstehen sind und welche moralischen Schlussfolgerungen sich daraus ergeben, bestimmt ebenfalls allein die römisch-katholische Kirche, deren Oberhaupt in Glaubensdingen unfehlbar ist. Wie ich vor einigen Jahren betont habe, verdient den Namen Kirche im echten Sinne nur die römisch-katholische Kirche. Diesen Hinweis kann ich auch der Frau Bundeskanzlerin nicht ersparen, die genau genommen einer Sekte angehört.

Wenn Jesus von Nazareth heute auftauchen würde,
müssten wir Ihn darauf hinweisen, dass Seine Lehre
störend wirkt

Die katholische Kirche hat im Laufe von rund 1700 Jahren ein großartiges Dogmengebäude aufgebaut, das die Lehren des Nazareners für den Laien in das richtige Licht rückt. Die Kirche hat Seine schlichte Lehre theologisch erst verständlich und durch die katholische Überlieferung erst lebbar gemacht. Wenn Jesus von Nazareth heute auftauchen würde, müssten wir Ihn darauf hinweisen, dass Seine revolutionäre Lehre in mancher Hinsicht als störend empfunden wird. Das gilt jedenfalls für die Bergpredigt und den Satz „*Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen.*“ Die Theologen haben in mühsamer Kleinarbeit eine Lehre vom „gerechten Krieg“ entwickelt, und einer meiner Vorgänger, Pius XII., hat im Rahmen dieser Lehre zum Beispiel den Kampf Hitlers gegen den Bolschewismus ausdrücklich gutgeheißen. Mögen wir aus unserer heutigen Sicht und gerade an diesem Ort das Wort „gerecht“ in diesem Fall auch nicht mehr für angemessen halten; manche Früchte wachsen eben erst spät aus der Asche der geschichtlichen Entwicklung.

Mein unmittelbarer Vorgänger billigte auch die Kriegshandlungen der Nato im ehemaligen Jugoslawien. Und auch ich selbst habe schon vor einem Fundamentalpazifismus gewarnt, obwohl ich einräume, dass Jesus von Nazareth jegliche Gewalt, sogar zur Verteidigung seiner eigenen Person, ablehnte. Nicht zu übersehen ist jedoch, dass die Kirche der Lehre Jesu heute insoweit entgegenkommt, als sie nicht mehr zu Kreuzzügen und zur Tötung von Ungläubigen aufruft, wie es zahlreiche meiner Vorgänger taten. Andererseits muss ich auch vor dem Missverständnis warnen, der große Papst Johannes Paul II. hätte sich für die Kirche dafür entschuldigt. Er hat nur davon gesprochen, dass „einzelne Christen“ sich verfehlt hätten. Die Päpste selbst, die zu den Kreuzzügen aufgerufen hatten, bleiben von diesem „Mea Culpa“ unbe-

rührt, denn die Kirche als solche ist über menschliche Schuldbekennnisse erhaben. Wem dies zum Ärgernis wird, den weise ich darauf hin, dass die katholische Kirche stets und in jeder Situation der mystische Leib Jesu Christi war und ist, auch wenn böse Zungen behaupten, dass dieser Leib inzwischen im Blut von Millionen von Muslimen, Ketzern, Hexen und Juden ertränkt wurde.

Menschenrechte geraten mit den psychischen Zwangmaßnahmen der Kirche in Widerspruch

Wer den Dogmen der Kirche nicht glaubt und sich in sektiererischer Weise unmittelbar auf Jesus von Nazareth berufen will, kann dies heute tun, ohne auf dem Scheiterhaufen zu landen, weil die moderne Welt die Menschenrechte eingeführt hat – gegen den jahrhundertelangen Widerstand der Kirche, die dafür ihre speziellen Gründe hatte: Menschenrechte geraten nämlich mit der alleinseligmachenden Autorität der katholischen Kirche und ihren geistlichen Zwangsmaßnahmen in massiven Widerspruch. Noch Pius XII. lehnte die Glaubensfreiheit aus Sorge um die Seelen der Menschen ausdrücklich ab. Und der Europäischen Menschenrechtskonvention ist der Heilige Stuhl bis heute nicht beigetreten. Dafür hat er im Jahr 1990 die UN-Kinderrechtskonvention unterzeichnet, naturgemäß mit dem Vorbehalt, dass ihre Anwendung nicht dem Kirchenrecht widersprechen darf, was für die großzügige Behandlung von sexuellen Vergehen katholischer Priester von Bedeutung ist, auf die ich noch eingehen werde.

Dass mit der Freiheit der Menschenrechte auch große Gefahren und Risiken verbunden sind, sieht man gegenwärtig in Deutschland wieder, wo im vergangenen Jahr fast 200.000 Menschen die römisch-katholische Kirche verlassen haben, obwohl sie wissen müssten, welche unheilvolle Folgen dies für ihre Seele haben wird. Deshalb halten wir aus guten Gründen an der Säuglingstaufe fest: Wer den Schoß einer katholischen Mutter verlässt, sollte so schnell wie möglich in den Schoß der Kirche übergeben werden, zum Seelenheil des Säuglings, zum Heil seiner Eltern und auch zum Wohl der Heiligen Kirche, die auf diese Weise zur größten Religionsgemeinschaft dieser Erde wurde. Wer einmal katholisch getauft ist, auch wenn dies ohne, ja sogar gegen seinen Willen geschah, trägt ein unauslöschliches Merkmal in sich und ist auf ewig ein Glied der katholischen Kirche, ist ihrer Glaubenslehre und ihren Sündenstrafen unterworfen, auch wenn er glaubt, aus der Kirche austreten zu können. Das hat nichts mit kirchlichem Fundamentalismus zu tun, sondern ist lediglich der

Hinweis auf die fundamentale Bedeutung, die der alleinseligmachenden Kirche für jeden Erdenbürger zukommt.

Die Inquisition war ein Fortschritt

Wer diese Bedeutung verkennt, verschließt sich auch den Zugang zur heutigen Situation des christlichen Abendlandes, das von der Kirche maßgeblich geprägt wurde. Sie ist konservativ und modern zugleich: So hat sie beispielsweise die Erkenntnisse Galileis jahrhundertlang verurteilt, aber den Abwurf der Atombombe über Hiroshima sofort durch einen ihrer Priester segnen lassen. Sie übernahm den Reliquienkult aus heidnischer Vorzeit und befürwortet heute die Transplantation von Organen. Sie ließ Europa durch die Frankenkaiser mit dem erforderlichen militärischen Nachdruck katholisieren und schuf ein festes Bündnis zwischen Thron und Altar, das den einfachen Menschen in Europa Halt gab und für Klerus und Adel ein gutes Auskommen brachte. Und sie führte die Heilige Inquisition ein, die das Abendland im Kampf gegen Unglauben und Magie nachhaltig prägte. Zu ihrer landläufig negative Beurteilung habe ich kurz vor meiner Wahl zum Papst in einem Fernsehinterview einiges richtig gestellt, was ich hier noch einmal wiederholen möchte: *"Großinquisitor ist eine historische Einordnung, irgendwo stehen wir in der Kontinuität. Aber wir versuchen heute das, was nach damaligen Methoden, zum Teil kritisierbar, gemacht worden ist, jetzt aus unserem Rechtsbewusstsein zu machen. Aber man muss doch sagen, dass Inquisition der Fortschritt war, dass nichts mehr verurteilt werden durfte ohne inquisitio, das heißt, dass Untersuchungen stattfinden mussten."* Ich füge heute hinzu: Das ist die fortschrittliche Auslegung der Jesusworte: *„Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet.“*

Ehebruch und Homosexualität können wir nicht dulden

Prägend war die katholische Kirche auch für die Entwicklung der modernen Industriegesellschaft, für die in vielen Ländern die kirchliche Lehre vom Menschen als der Krone der Schöpfung maßgeblich war, eines Menschen, der unumschränkter Herr über die Natur ist. Dass diese Lehre zur rücksichtslosen Zerstörung von Natur und Tieren und nunmehr in die Klimakatastrophe führt, hat nicht die Kirche zu verantworten, sondern der Mensch, der den ihm von der Kirche eingeräumten Herrschaftsan-

spruch wörtlich nahm. Auch die moderne Marktwirtschaft wurde von der Kirche gefördert, ja sie nimmt sogar selbst in erheblichem Umfang daran teil. Dass es nun zu Exzessen kommt, Korruption und Geldwäsche und vieles andere mehr, weiß ich aus eigener Erfahrung mit den Geschäften der im Besitz des Heiligen Stuhls stehenden Bank, die immer wieder sogar von mafiosen Einflussnahmen bedroht sind. Die Kirche hat all dies nicht zu verantworten, sondern der Mensch, der am Sonntag zwar zum Gottesdienst kommt, am Montag aber seine Konkurrenten übervorteilt. Nimmt er am Tag danach dafür allerdings die Wohltat der Heiligen Beichte in Anspruch, ist ihm freilich zu vergeben. Die Morallehre der Kirche ist intakt und funktioniert auch in der Welt des Kapitalismus. Arbeiterpriester und so genannte Befreiungstheologen, die für die Armen und die Dritte Welt besonderes Verständnis aufbrachten, wurden in ihre eigentlichen Aufgaben zurückverwiesen.

Manches von der kirchlichen Botschaft lässt sich freilich in der Gegenwart nicht durchsetzen. Zu denken wäre zum Beispiel an bestimmte Regelungen des Alten Testaments. Dieser Teil der Bibel gehört dennoch nicht der Vergangenheit an. In der Verlautbarung „Dominus Jesus“ des Jahres 2000, die ich im Auftrag Papst Johannes Paul II. als Kardinal herausbrachte, heißt es wörtlich: *„Aufgrund apostolischen Glaubens gelten unserer Heiligen Mutter, der Kirche, die Bücher des Alten wie des Neuen Testaments in ihrer Ganzheit mit allen ihren Teilen als heilig und kanonisch, weil sie unter der Einwirkung des Heiligen Geistes geschrieben ... Gott zum Urheber haben.“* Diese Bücher lehren „sicher, getreu und ohne Irrtum die Wahrheit“. Auch im Katholischen Katechismus heißt es, dass die Heiligen Schriften einschließlich aller Bücher des Alten Testaments „wahrhaft Wort Gottes“ sind. Die Kenner der Bibel mögen bei diesem Hinweis erschrecken, denn die alttestamentarischen Sündenstrafen sind härter, als diejenigen, die wir gegenwärtig praktizieren. Man denke nur an das 3. Buches Mose, wo es heißt: *„Ein Mann, der mit der Frau seines Nächsten die Ehe bricht, wird mit dem Tode bestraft, der Ehebrecher samt der Ehebrecherin.“* Oder: *„Schläft einer mit einem Mann wie man mit einer Frau schläft, dann haben sie eine Gräueltat begangen; beide werden mit dem Tod bestraft; ihr Blut soll auf sie kommen.“* Vielleicht verstehen Sie jetzt besser, warum die Kirche Ehebruch und Homosexualität nicht dulden kann.

An den Grausamkeiten der Kirchenbibel halten wir fest

Das Alte Testament rechtfertigt auch, dass sich die Kirche im Lauf ihrer Geschichte bis in die jüngste Zeit nicht in erster Linie an dem Friedefürsten Jesus von Nazareth

orientiert hat, sondern, wenn es notwendig erschien, auch Gewalt angewandt hat. Diese Notwendigkeit ergab sich bereits im 4. Jahrhundert, als das katholische Christentum unter Kaiser Konstantin zur Staatsreligion wurde und gezwungen war, heidnische Heiligtümer zu beseitigen und die ersten Irrlehrer aus den eigenen Reihen zu eliminieren. Was in solchen Fällen angeraten ist, ist im 2. Buch Mose nachzulesen, wo es heißt: *„Du, hüte dich aber mit den Bewohnern des Landes, in das du kommst, einen Bund zu schließen; sie könnten dir sonst, wenn sie in deiner Mitte leben, zu einer Falle werden. Ihre Altäre sollt ihr vielmehr niederreißen, ihre Steinmale zerschlagen, ihre Kultpfahle umhauen.“* Der Völkerapostel Paulus, dem wir in erster Linie die Ausbreitung unseres Glaubens verdanken, geht sogar noch einen Schritt weiter, indem er über die Anhänger anderer Kulte schreibt: *„Sie sind voll alles Unrechten, von Schlechtigkeit, Habsucht, Bosheit ... Sie wissen, dass, die solches tun, nach Gottes Recht des Todes würdig sind ...“* (Röm.1,29 f.) Auch Petrus, in dessen Nachfolge alle Päpste und auch ich stehen, nahm kein Blatt vor den Mund, wenn es um Andersgläubige ging: *„Sie sind wie die unvernünftigen Tiere, die von der Natur dazu geboren sind, dass sie gefangen und geschlachtet werden ... Sie sind schandbare Schmutzflecken ...“* (2.Petr.2,12 f.)

Der Gott, der sich nach der Lehre der Kirche im Alten Testament offenbart, erscheint manchem grausam, dennoch muss die Kirche, auch gegen den heutigen Zeitgeist daran festhalten. Es gilt weiterhin, dass jedes Wort des Alten Testaments das Wort Gottes ist - in letzter Konsequenz auch der Satz aus dem 5. Buch Mose: *„Ich will meine Pfeile mit Blut trunken machen, und mein Schwert soll Fleisch fressen, mit Blut von Erschlagenen und Gefangenen, von den Köpfen streitbarer Feinde.“* Und wer sind diese Feinde? Alle, die Gott ungehorsam sind, wie es in der Aussage des Propheten Hosea über Samaria deutlich wird: *„Samaria wird wüst werden, denn es ist seinem Gott ungehorsam. Sie sollen durch's Schwert fallen und ihre kleinen Kinder zerschmettert und ihre Schwangeren aufgeschlitzt werden.“* (Hosea 14,1)

Ob Gott das alles wirklich gesagt hat oder ob diese Grausamkeit den Propheten Mose und Hosea nur in den Mund gelegt wurde, von den Verfassern des Alten Testaments, – diese Frage stellt sich nicht mehr, denn sie ist durch die Kirche längst entschieden: Jedes Wort des Alten Testaments ist „wahrhaft Wort Gottes“.

Deshalb können wir uns davon auch nicht distanzieren, wenn sich heutzutage ein Gewalttäter, wie der Terrorist aus Oslo, als „christlicher Fundamentalist“ bezeichnet und seine Gewalttaten mit dem Hinweis auf die Bibel rechtfertigte. Es bedarf natürlich immer einer zeitgerechten Interpretation.

Wenn jemand das christliche Abendland vor dem Islam retten will, kann er dies heute nicht mehr mit Gewalt tun. Die katholische Kirche betrachtet die Muslime im Grundsatz nicht mehr als Feinde. Im Gegenteil: In den 1990-iger Jahren arbeitete der Vatikan zum Beispiel auf der Konferenz von Kairo mit den muslimischen Regierungen Libyens und des Iran zusammen, um zu verhindern, dass im Namen eines neuen „Rechts auf sexuelle Gesundheit“ der Abtreibung und der Homosexualität Vorschub geleistet wird. Meine Regensburger Rede aus dem Jahr 2006, in der ein Zitat enthalten war, dass der Prophet Mohammed „nur Schlechtes und Inhumanes“ gebracht habe, wurde missverstanden und führte zu bedauerlichen Gewaltausbrüchen. Die Kirche steht im Prinzip allen Menschen gleich offen gegenüber. Das gilt selbstverständlich auch für die Juden. Die Wiederaufnahme der Piusbrüder und darunter des Holocaust-Leugners Williamson in die Kirche wurde ebenfalls missverstanden. Wie ich damals sagte und was noch heute gilt, hat es mich „betrübt, dass auch Katholiken, die es eigentlich besser wissen konnten, mit sprungbereiter Feindseligkeit auf mich einschlagen zu müssen glaubten.“ Sogar die Frau Bundeskanzlerin glaubte, sich kritisch äußern zu müssen. Ich achte auch den Glauben der Juden und habe in unsere Karfreitagsliturgie die Bitte eingefügt, dass Gott ihre Herzen erleuchte, damit sie Jesus Christus erkennen. Leider wurde auch dies wieder missverstanden.

Das päpstliche Geheimnis der Kinderschändung

Missverstanden werden auch meine vielfältigen Bemühungen, den Opfern sexueller Gewalt durch katholische Priester gerecht zu werden. Auf mehreren Auslandsreisen habe ich mit ihnen Kontakt aufgenommen und ihr großes Leid zutiefst bedauert. Dies geschieht auch bei meinem Besuch in Deutschland. Gleichzeitig möchte ich meine Anwesenheit in diesem Hohen Haus dazu nutzen, einiges klarzustellen: Es ist richtig, dass ich seit 1981 als Vorsitzender der Glaubenskongregation der römisch-katholischen Kirche über alle Sexualverbrechen, die von katholischen Priestern weltweit begangen wurden, stets informiert war. Ich war auch über die Handhabung der Ermittlungen durch die Ortsbischöfe informiert. Ich wusste, dass die Kirche die Polizei in aller Regel nicht einschaltete und die Bestrafung der Täter kirchenintern regelte. Dabei kam es in manchen Fällen sogar zu Entlassungen. Teilweise wurden die Probleme dadurch gelöst, dass die betroffenen Priester versetzt wurden. Dass sie teilweise auch in ihrem neuen Wirkungsbereich rückfällig wurden, war nicht zu verhindern.

Diese Vorgehensweise wird von Kirchengegnern heute als Vertuschung und Begünstigung sexuellen Missbrauchs angeprangert. Dabei wird die innerkirchliche Rechtslage übersehen. Seit 1962 gab es unter dem Titel „Crimen sollicitationis“ Bestimmungen über die Behandlung sexueller Vergehen. Im Jahr 2001 wurden diese Bestimmungen durch meinen verehrten Vorgänger durch neue Regelungen ersetzt, die ich als Vorsitzender der Glaubenskongregation in einem Brief vom 21.5.2001 an alle katholischen Bischöfe bekannt gab. Gemäß den päpstlichen Vorschriften schrieb ich: „Wenn ein Bischof oder Hierarch auch nur vage Kenntnis von einer derartigen Straftat hat, muss er sie nach abgeschlossener Voruntersuchung an die Glaubenskongregation weitermelden, die, wenn sie nicht wegen besonderer Umstände den Fall an sich zieht ... dem Bischof bzw. Hierarchen gebietet, durch sein eigenes Gericht das weitere Verfahren führen zu lassen ... Sobald der Fall vor Gericht wie auch immer beendet ist, sind die gesamten Akten des Verfahrens möglichst rasch von Amts wegen an die Glaubenskongregation zu übermitteln ... Prozesse dieser Art unterliegen der päpstlichen Geheimhaltung.“

Diese Geheimhaltung ist nichts Unanständiges. Die Kirche ist eine weltweite Familie und hat ihr eigenes Rechtssystem. Und in einer Familie liefert kein Familienmitglied ein anderes ans Messer. An diesem Grundsatz hat sich auch durch die im Jahr 2010 veröffentlichten Richtlinien der Kurie nichts geändert. Die Geheimhaltungspflicht, wie sie in meinem Schreiben vom Mai 2001 übermittelt wurde, wurde nicht aufgehoben.

Eine Ausnahme gilt dann, wenn es in einem Staat eine gesetzliche Anzeigepflicht von Sexualverbrechen gibt. Darauf wies der jetzige Vorsitzende der Glaubenskongregation in einem Schreiben vom 16.5.2011 hin, in dem es heißt, dass „die staatlichen Rechtsvorschriften bezüglich einer Anzeigepflicht für solche Verbrechen immer zu beachten“ seien. Das kirchliche Recht passt sich insoweit dem staatlichen Recht an, wobei es in Deutschland eine solche Anzeigepflicht nicht gibt. Die Deutsche Bischofskonferenz sieht auch ihre neuesten Richtlinien für die Behandlung von sexuellen Vergehen katholischer Priester ausdrücklich „im Einklang mit dem jetzt herausgegebenen Rundschreiben der Glaubenskongregation“ vor. Die deutschen Bischöfe wollen das päpstliche Geheimnis weiterhin wahren. Dies geschieht im Rahmen der neuen Richtlinien dadurch, dass die Einschaltung der Strafverfolgungsbehörden nicht stattfindet, „wenn dies dem ausdrücklichen Wunsch des mutmaßlichen Opfers bzw. dessen Eltern entspricht“. Die Zusammengehörigkeit innerhalb der Kirche und das Beichtgeheimnis, dessen Wahrung selbstverständlich auch für einen geständigen Priester gilt, werden dafür sorgen, dass die Dinge, die zu regeln sind, auf angemess-

sene Weise geregelt werden. Es kann nicht nur um Bestrafung gehen, sondern ein Sünder hat auch Barmherzigkeit verdient. Und das Opfer ist gehalten, zu vergeben.

Unbotmäßige Angriffe auf den Papst

All dies übersieht auch die irische Regierung, die in jüngster Zeit den Vatikan so heftig angreift, weil er zum Schutz der innerkirchlichen Familie und des päpstlichen Geheimnisses den irischen Bischöfen 1997 angeraten hat, bei sexuellen Vergehen von Priestern von der Einschaltung der Polizei abzusehen. Die Formulierungen des irischen Premierministers, wonach der Heilige Stuhl vor drei Jahren eine Untersuchung in einer unabhängigen demokratischen Republik zu vereiteln versucht und Vergewaltigung und Folter von Kindern heruntergespielt und „gemanagt“ habe, stellt eine für einen katholischen Politiker unerhörte Unbotmäßigkeit dar. Wenn ich erleben muss, dass außerdem Anwälte in Amerika und Belgien vatikanische Behörden für die Verfehlungen von Priestern haftbar machen wollen, habe ich den Verdacht, dass eine internationale Verschwörung von Kirchengegnern die Fehlritte einer begrenzten Zahl von Klerikern zum Anlass nimmt, der Gesamtkirche Schaden zuzufügen. Zwei deutsche Anwälte gehen sogar so weit, mich persönlich beim Internationalen Strafgerichtshof anzuschwärzen und in einer Strafanzeige zu behaupten, ich hätte Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu verantworten, weil ich seit über 20 Jahren zunächst als Kardinal und später als Papst Kinderschändung vertuscht und begünstigt hätte. Der unglaubliche Versuch, mich vor Gericht zu ziehen, erfolgt, obwohl das Dogma des 1. Vatikanischen Konzils, dass der Papst als Inhaber der „allerhöchsten Gewalt auf Erden“ von niemandem gerichtet werden kann, bisher respektiert wurde. Dieser Respekt soll nunmehr mit Hilfe besonderer Gründlichkeit und scharfer Beweisführung über ein angebliches Vertuschungssystem durchbrochen werden. Die allerhöchste Unantastbarkeit des Papstes wird dadurch böseartig ignoriert. Die deutsche Presse hat über diesen juristischen Angriff auf die päpstliche Autorität dankenswerter Weise bisher kaum berichtet.

Ich appelliere an den Deutschen Bundestag und die führenden Politiker dieses Landes, in Deutschland und auf internationaler Ebene dafür Sorge zu tragen, dass die Immunität des Papstes gegen Anklagen wegen der Vertuschung von Kinderschänderverbrechen mindestens ebenso gewahrt bleibt wie die Immunität meines Freundes George W. Bush wegen der Verantwortung von Kriegsverbrechen.

Dank an kirchentreue Medien, Verfassungsrichter und Politiker

Es ist wichtig, dass sich Politik, Wirtschaft und Medien der christlichen Botschaft der Liebe, wie ich sie in meiner Enzyklika „Caritas Deus est“ beschrieben habe, nicht verschließen. Mit dieser Liebe komme ich den Menschen in meiner deutschen Heimat nahe, auch wenn die Sicherheitsvorkehrungen sie weitgehend von mir fernhalten. Mein Dank gilt den Zehntausenden von Katholiken, die mir zuwinken und den Zehntausenden von Polizisten, die mich beschützen. Mein Dank gilt den kirchentreuen deutschen Medien, insbesondere dem Fernsehen, das nach dem altrömischen Grundsatz „Brot und Spiele“ für meinen Besuch so viel Sendezeit zur Verfügung stellt, wie sonst nur bei großen Fußballereignissen. Mein Dank gilt allen, mit denen ich persönlich sprechen konnte und werde, nicht zuletzt dem ehemaligen deutschen Bundeskanzler Helmut Kohl, den ich im Freiburger Priesterseminar treffen werde. Er ist bis heute ein katholischer Fels in der Brandung des liberalistischen Werteverfalls und des Relativismus auch in den so genannten christlichen Parteien, die homosexuelle Partnerschaften tolerieren und an Ehebruch in ihren eigenen Reihen keinerlei Anstoß mehr nehmen.

Im Freiburger Priesterseminar werden mich auch die deutschen Bundesverfassungsrichter besuchen und das Gespräch fortsetzen, das sie Anfang des Jahres mit der Deutschen Bischofskonferenz begonnen haben. Ich weiß die kirchenfreundliche Rechtsprechung des höchsten deutschen Gerichts sehr zu schätzen. Die fruchtbringende Kooperation von Staat und Kirche in Deutschland wird verhindern, dass Atheisten und Kirchengegner die Oberhand gewinnen. Aus der katholischen Diaspora in den ostdeutschen Ländern sollen, wie Helmut Kohl sagen würde, „blühende Landschaften“ neuen kirchlichen Lebens werden. Wenn die Hirtenworte meiner Enzyklika berücksichtigt werden, entsteht Gerechtigkeit und Solidarität, wie sie die katholische Soziallehre seit 100 Jahren verheißt. Sie blieb bisher ein uneingelöstes Versprechen, denn die Kirche kann sich nicht einseitig um die Armen kümmern - auch wenn Jesus von Nazareth in diese Richtung dachte und einer meiner Vorgänger entsprechend handeln wollte. Jesus wurde von der römischen Staatsmacht auf Betreiben der damaligen Priesterschaft hingerichtet und Johannes Paul I. starb 1978, 33 Tage nach seiner Wahl zum Papst, kurz bevor er durchgreifende Maßnahmen zur Umstrukturierung der päpstlichen Vermögensverwaltung einleiten wollte. Seine Absichten konnten wir nicht weiter verfolgen, angesichts der vielen neuen Aufgaben, die auf uns zuka-

men, nicht zuletzt die sehr aufwendige aber unerlässliche Repräsentation der Weltkirche durch regelmäßige Auslandsreisen des Papstes. Dankenswerter Weise übernehmen die meisten Staaten einen großen Teil dieses unumgänglichen Aufwandes, nicht zuletzt auch Deutschland. Deshalb danke ich an dieser Stelle allen kirchentreuen Politikern, nicht nur für die Finanzierung meines jetzigen Besuchs, sondern auch dafür, dass sie den Kirchen treu auch in Zeiten größter Staatsverschuldung weiterhin jährlich Subventionen in Milliardenhöhe gewähren.

Vor allem aber gilt mein Dank Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, die Sie mir so aufmerksam und, wie ich spüre, auch nachdenklich zugehört haben. Mein Amt gebietet es mir, zuerst Ihres Seelenheils zu gedenken, auch wenn dabei unbequeme Wahrheiten angesprochen werden müssen. Ich hoffe, auch in Ihrem eigenen Interesse, dass Sie die erwarteten Konsequenzen aus meiner Rede ziehen und sie in Ihrem persönlichen und politischen Leben umsetzen werden. Dafür erteile ich Ihnen meinen päpstlichen Segen.

Dr. Christian Sailer
Max-Braun-Str. 2
97828 Marktheidenfeld
Telefon 09391/504-200
Telefax 09391/504-202
info@kanzlei-sailer.de
www.kanzlei-sailer.de